

einer Haft, als wollte er über Hals und Kopf in den Hof hinunterstürzen; hinter ihm eine Frau, die ihn kräftig umfaßt hielt und nach innen zurückzog. Es war ein entsetzlicher Anblick, ein Ringen auf Leben und Tod, der Ausgang zweifelhaft. Vielleicht ein Zerrstücker, ein Verzweifelter, vielleicht beides. Frank riß ohne Zögern das Fenster auf und rief ein starkes und gebieterisches Halt! empor. Der Zuruf, der in stiller Nacht von einem unsichtbaren Warner ausging, kam dem armen Weibe wunderbar wirkend zu Hülfe. Der Mann schrak sichtlich zusammen, seine Kraft war gebrochen, er ließ sich ohne Widerstand zurückführen. Die furchtbare Scene, die sich in kaum einer Minute abspielte, hatte die Theilnahme Frank's so lebendig erregt, daß er den rasch gewonnenen Einfluß noch weiter benutzen wollte. Er eilte die Treppe hinab und nicht lange, so klopfte er an die Thür des unglücklichen Paars. Man schien sein Klopfen nicht zu hören, oder nicht hören zu wollen. Indeß die Thür war unverschlossen, er trat hinein. Der Mann saß wie gelähmt mit halbverlorenem Blick auf einem Stuhl, vor ihm die Frau so heftig schluchzend, als ob das Herz ihr zerspringen wollte. Frank brauchte sich nicht zu nennen, die Leute kannten ihn, auch errieth die Frau sogleich den Zusammenhang. „Sie sind der Retter meines Mannes!“ rief sie weinend und küßte seine Hand, die er vergebens zu entziehen suchte. „Ja, Sie sind es, denn meine Kraft würde doch nicht ausgereicht haben, ihn von seinem schrecklichen Vorhaben zurückzuhalten. O, mein Herr, Sie sehen hier den Jammer einer unglücklichen Familie; Noth und Krankheit, eigene und fremde Sünde, haben uns in dies Elend gebracht. Ja, die Sünde harter und böser Menschen drückt mehr auf uns, als ich sagen darf. Meine Kinder schreien um Brod und wollen leben, mein Mann — da sehen Sie, wie er schwach und ohnmächtig daßht! Er, der sich eben erst das Leben nehmen wollte, weil die Angst vor der Zukunft und, ich will's ja nicht leugnen, die harten Worte von mir ihn um die Besinnung gebracht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Talleyrand, der König der Diplomaten, von welchem die sauberen Aussprüche herrühren: Ich bin unbefleht bis zur Million; der Mensch besitzt die Sprache, um seine Gedanken zu verheimlichen, u. a. m., befand sich eines Tages in der Gesellschaft zweier Damen, welche er seit langer Zeit in gleichem Maße verehrte und auszeichnete. Beide waren jetzt fest entschlossen, endlich zu erfahren, welcher von ihnen er den Vorzug gebe. In vollkommener Uebereinstimmung operirten sie gegen den gewandten Diplomaten und setzten ihm von beiden Seiten die scharf zugespitzten Fragen auf die Brust. Allein vergebens! Naiglat wand sich der schlaue Diplomat aus der Falle.

„Wenn wir beide nun gleichzeitig in's Wasser stürzten,“ rief endlich die eine Dame ungeduldig aus, „welche von uns beiden würden Sie retten, die Blonde oder die Brünette?“ Triumphirend über ihre Schlaueit warf die Fragerin der Verbündeten einen Blick zu. Hier war der Fuchs endlich in der Klemme, denn beide zugleich konnte der beste Schwimmer der Welt nicht retten.

„Meine angebeteten Freundinnen besitzen so unzählige viele Vorzüge und Talente,“ antwortete Talleyrand lächelnd, „daß ich ganz sicher annehmen darf, sie werden auch beide — schwimmen können.“

Die Schauspielerin Mars war eines jener prächtigen Schooßkinder der Natur, welche gleich der Ninon de L'Enclos durch Geist und blendende Neußerlichkeit ihre Umgebung zu bezaubern wissen. Als die Natur zu erlahmen begann, rief sie die Künste der Toilette zu Hülfe und starb in Folge entsetzlicher Gehirnschmerzen, welche sie durch ein giftiges Haarfärbemittel heraufbeschworen hatte. Eines Tages ergriff sie die Hand eines Freundes, der ihr sehr theuer war, legte dieselbe an ihre rechte Seite und sagte: „O, kühl nur, wie mein Herz schlägt!“ „Das Herz des Menschen pocht an der linken Seite“, entgegnete dieser lächelnd. Fräulein Mars schlug sinnend ihre großen Augen auf und sagte: „Mein Herz ist überall.“

D n elle. Unter dem großen Schwedenkönig Gustav Adolph riß in der Armee eine solche Duellwuth ein, daß er sich genöthigt sah, ein Gesetz zu erlassen, welches über Duellanten wie ihre Zeugen die Todesstrafe verhängte.

Zwei Offiziere hatten nach Erlass desselben einen Ehrenhandel auszufechten, und reichten eine Petition um Suspendirung des fraglichen Gesetzes ein, indem sie zu bedenken gaben, daß die Streitfache eine so gravirende und die gefallenen Beleidigungen so tödtlich verlegend seien, daß eine Versöhnung ganz undenkbar sei.

Die Antwort des Königs lautete: „Die Unversöhnlichen mögen den Ort des Rendezvous bestimmen. Ich selbst werde Zeuge sein.“

Früh am Morgen erschien der König beim Stellbichen; doch dicht hinter ihm ritt der Scharfrichter. Verwundert und fragend blickten die unversöhnlichen Gegner auf den unheimlichen Gefellen.

„Ich habe den Henker gleich mitgebracht,“ erklärte Gustav Adolph, „denn wer von Ihnen nach dem Duell noch am Leben ist, wird gehenkt.“

Diese wenig verlockende Perspektive hatte zur Folge, daß die unversöhnlichen Gegner sich sofort mit inniger Liebe auf beide Backen küßten und in brüderlicher Eintracht in's Quartier zurückkehrten.